besinnungslos zusammen. Sofort wurden die Ludwigshafener Aerzte herbeigerufen, um an den inzwischen aus ihrer gefährlichen Lage gebrachten Verunglückten Wiederbelebungsversuche anzustellen. Bis jetzt ist noch keiner derselben hergestellt, dagegen zwei Arbeiter gestorben. Auch für die übrigen fünf besteht leider ebenfalls wenig Hoffnung auf Rettung.

In Danzig fand vor dem Olivaer Thor ein Zusammenstoß des pommerschen Schnellzuges mit einem Rangirzug statt, wodurch beinahe eine schwere Katastrophe herbeigeführt worden wäre. Es wurden jedoch nur ein Heizer und ein Maschinenführer des Rangirzuges leicht verletzt und die Lokomotiven und einige Wagen beschädigt.

In Mühlhausen (Elsaß) hat das Landgericht den 32 Jahre alten Dienstmann Adolf Karras zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er den früheren Straßenbahnschaffner Julius Pichesler wenige Tage bevor derselbe in die deutsche Armee eingestellt werden sollte, zur Desertion verleitet und ihm anstelle, sich in die französische Fremdenlegion anwerben zu lassen. Ferner war derselbe auch eines Betruges angeklagt.

In Wormditt (Ostpr.) meldete sich auf dem Rathhause der stellenlose Kellner Anton Bolz und erklärte in ziemlich angetrunkenem Zustande, er habe soeben seine Mutter mit einem Beile todtgeschlagen. Auf diese Selbstdenunziation hin wurde er sofort festgenommen und es fand sich seine Angabe insofern bestätigt, als er in der That mehrere Hiebe mit einer Axt auf den Kopf seiner Mutter, der Schuldenexekutrau Bolz, deren Mann gerade abwesend war, ausgeführt hatte. Die Frau hatte furchtbare Wunden und es war der Kopf ganz entstellt. Nachdem der nothdürftigste Verband von den Aerzten angelegt worden war, wurde die Frau in das Krankenhaus getragen, wo ihr die sorgsamste Pflege vielleicht das Leben erhalten wird. Der Sohn ist dem Gericht übergeben. Was ihn zu der grauenhaften That getrieben hat, ist nach seiner eigenen Aussage, daß ihm seine Mutter kein Geld zu Schnaps verabfolgte. Bolz ist 25 Jahre alt.

Vom 1. April an werden an allen Grenzbahnhöfen in Elsaß-Lothringen besondere Polizeikommissariate errichtet. Die betreffenden Beamten werden mit gewissen Befugnissen in politischen Angelegenheiten ausgerüstet. Eine ähnliche Einrichtung besteht bekanntlich in Frankreich.

Im Landesausschuß von Elsaß-Lothringen beantragte die Regierung, die Schutzmannschaft in Mühlhausen um 16 Mann zu vermehren. Dabei wies der Unterstaatssekretär Studt auf die Nothwendigkeit hin, die politische Agitation niederzuhalten. Der Französling Winterer bekämpfte den Antrag. Auf Antrag von Mieg-Köchlin wurde die Vermehrung um 12 Mann beschlossen.

Oesterreich. Das halbamtliche Fremdenblatt schreibt: In französischen Zeitungen wird seit einiger Zeit in tendenziöser Absicht die auch in Wiener Blättern aufgetauchte Nachricht verbreitet, daß sowohl Oesterreich-Ungarn als Deutschland geheime Abmachungen mit Italien bezüglich der Stellung des Papstes in Rom getroffen hätten. Es liegen zwar schon mehrfache autoritative Aeußerungen über die zwischen Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestehenden Vereinbarungen vor, welche als Ziel der letzteren ausschließlich die Erhaltung des Friedens und die Abwehr eines auswärtigen Angriffes bezeichnet haben und es muß daher die Annahme, daß die Beziehungen Italiens zum Vatikan in den fraglichen Vereinbarungen irgendwie berührt worden wären, als unbegründet erscheinen. Trotzdem halten wir doch für nothwendig, auf Grund authentischer Informationen jene offenbar mit einer bestimmten Absicht ausgestreuten Gerüchte ausdrücklich als völlig aus der Luft gegriffen zu bezeichnen.

Seit acht Tagen waren auf dem Hotel des berühmten Schafbergs bei Salzburg, welches während der Winterszeit nur von zwei Hausknechten, den Aufsichtspersonen, bewohnt wird, drei Flaggen ausgesteckt, welche als Nothsignal und Hilferuf seitens der beiden auf der Schafbergspitze lebenden Menschen gelten. Obwohl dieselben vor ihrer Einwinterung mit allen Lebensmitteln versorgt werden, scheint dies für heuer angesichts des langdauernden, schneereichen Winters doch nicht hinreichend der Fall gewesen zu sein; trotz der aufgesteckten Nothsignale wagte es jedoch während der ganzen Woche Niemand, wegen der aufgethürmten Schneemassen von unten den beiden Unglücklichen hilfebringend entgegenzukommen. Seit dem 4 März sind jedoch die dreifarbigen Flaggen verschwunden, und an ihrer Stelle ist eine schwarze Fahne ausgesteckt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist daher schon einer der Beiden gestorben, oder beide unglücklichen Schafbergbewohner sehen unerhört und hilflos dem schrecklichen Tode des Verhungerns oder Erfrierens entgegen. Wenn an der Meeresküste in wild aufgeregter See ein Schiff sammt Insassen dem sicheren Untergange preisgegeben scheint und durch Nothsignale um Hilfe gefleht wird, da beeilen sich die wackeren Uferbewohner, ihr Bestes zu thun, um Rettung zu bringen, und brächten sie auch das eigene Leben in Gefahr. Wenn aber auf dem Schafberg zwei isolirte Menschen der Kälte oder anderer Pein zu unterliegen drohen und ihre Noth den Thalbewohnern durch Signale zu erkennen geben, bleiben diese acht Tage unbeachtet, und kein Versuch wird gemacht, den Armen Hilfe zu bringen!

Frankreich. Der Ministerrath beschloß, die ersten beiden Artikel des Gesetzvorschlages Bozerian's über die Beschränkung der Preßfreiheit nicht anzunehmen (diese Artikel setzen Strafe auf Aufreizung zu Gewaltthaten), dagegen den Artikel 3 anzunehmen, der die Ausstellung revolutionärer Embleme verbietet.

Die Kammer setzte in ihrer Vormittagssitzung die Debatte über das Kriegsbudget fort. Lockroy verlangte Aufklärungen über den Gesetzentwurf, durch welchen fünf General-Inspektionen geschaffen werden und forderte die Zurückweisung desselben an den Heeres-Ausschuß. Der Kriegsminister General Logerot erläuterte den Zweck des Entwurfes, welcher dahingehe, General-Inspektoren zu ernennen, die Delegirte des Ministers sein werden. Er erklärte, diese Maßregel sei von wesentlicher und hauptsächlicher Bedeutung. Sie werde es gestatten, die Vorbereitungen zu einem Kriege besser zu beaufsichtigen und zu studiren, und über die Sicherheit und die Vertheidigung des Landes zu wachen. (Beifall.) Die Wichtigkeit des Entwurfes würdigend, willigt der Minister dessenungeachtet in die Verweisung an den Heeres-Ausschuß. Die Armeekommission sprach sich günstig für die Bildung von Armeeinspektionen aus.

Die „Framee" meldet, der Prozeß Wilson werde am 20. oder 21. März vor das Appellgericht kommen.

Der veröffentlichte Brief des Generals Boulanger an den Kriegsminister ist dem ersteren unter der Drohung, sonst zur Disposition gestellt zu werden, abgenöthigt worden. General Boulanger ersucht nun seine Freunde, bei den nächsten Ersatzwahlen nicht wieder für ihn zu stimmen. Dieser Brief wird jedoch die weitere Agitation der Boulangisten nicht verhindern. Der Brief, in welchem Boulanger erklärt, daß er „im Hinblick auf den gegenwärtigen Zeitabschnitt" blos Soldat zu bleiben wünsche, und seine Freunde bittet, an ihn keine Stimmen zu vergeuden, die er doch nicht annehmen könnte, wird von der opportunistischen Presse für ungenügend erklärt; er sei mehr diplomatisch als militärisch. Thatsächlich wollen die bestehenden Ausschüsse Boulanger in den drei Departements, wo demnächst Wahlen stattfinden werden, wieder kandidiren. Die drei republikanischen Senatsgruppen hielten Versammlungen, in denen sie darüber berathen, ob sie in der Boulangerfrage interpelliren oder dem Ministerpräsidenten außeramtliche Vorstellungen machen sollen. Vorläufig wurde kein Beschluß gefaßt. „Lanterne" bedroht den Senat mit Abschaffung, wenn er einen Feldzug gegen Boulanger eröffne. Sicher erscheint, daß sich ein Konsortium gebildet hat, um eine Diktatur Generals Boulanger herbeizuführen.

Paris. Der obere Rath vom Ordenskapitel der Ehrenlegion hat in seiner letzten Sitzung eine Kommission ernannt, welche alle in den letzten Jahren ausgestellten Ordenspatente von Neuem zu prüfen und alle jene Personen insbesondere zu verzeichnen habe, die dem Verdacht unterliegen, ihre Ernennung zu Ehrenlegionären auf unlegalem Wege bewirkt zu haben. — Divisionsgeneral Emanuel Adolphe Minot, welcher im 70er Feldzug als Adjutant des Generals Forgeot diente, ist am Montag gestorben. — Der „Figaro" läßt sich aus Petersburg depeschiren: Am Sonntag hielt der Zar eine Revue über die Garde: 23 Bataillone Infanterie, 25 Eskadrons Kavallerie und 60 Stück Geschütze ab. Die Revue verlief trotz einer schneidenden Kälte von 20 Grad unter Null ganz vortrefflich. Offiziere und Mannschaften trugen die neu eingeführten grauen Kapuzen und den Backlick, die ganz ausgezeichnet gegen die sibirische Kälte schützten. Am meisten zeichnete sich das Gardehusaren-Regiment aus, das nach Zurücklegung einer Etappe von 18 Kilometer von Zarskoe-Selo kommend, direkt auf den Paradeplatz einrückte, mit einer Frische und Schnelligkeit, die Allen auffiel. Um halb 2 Uhr war die Revue über die 10,000 Mann abgenommen, und zwar zur vollsten Zufriedenheit des Zaren. Seitdem sprechen die meisten russischen Zeitungen mit doppelter Zuversicht von einer russisch-französischen Allianz. — Die „Nowoje Wremja" stellt sogar eine französisch-englisch-russische Allianz in Aussicht, mit besonderer Betonung darauf, daß Graf Herbert Bismarck's Reise nach London keinen anderen Zweck habe, als den, eine Annäherung Englands an Rußland zu verhindern.

Italien. Fürst Bismarck hat dem Ministerpräsidenten Crispi telegraphisch seinen Dank für die von der Kammer ausgesprochenen Wünsche für die Wiedergenesung des Kronprinzen wie für die bei diesem Anlaß gesprochenen Worte Crispis übermittelt. Die „Riforma" fügt hinzu, das Telegramm sei nicht nur der Ausdruck eines einfachen Dankes, sondern habe auch einen besonderen politischen Charakter, da es die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Ländern erwähne.

Spanien. Der Kriegsminister sagte gelegentlich der Diskussion über militärische Reformen, Spanien müsse einzig und allein darauf bedacht sein, im Falle eines europäischen Konfliktes strikte Neutralität aufrecht zu erhalten.

England. In dem Flottenbudget werden für das neue Finanzjahr für die Bedürfnisse der Flotte 13,082,000 Pfd. St. gefordert, d. i. 905,581 Pfd St. weniger als im laufenden Jahre. Dennoch sind nahezu drei Millionen für den Bau von 31 neuen Schiffen ausgeworfen worden. Auch das Heeresbudget auf das Finanzjahr 1888 zu 1889 bleibt um eine beträchtliche Summe hinter dem gegenwärtigen zurück. Mit diesen Ersparnissen ist man jedoch namentlich in militärischen Kreisen, durchaus nicht einverstanden. Die Besorgnisse, daß sich entstehenden Falls die Vertheidigungsmittel des Landes nicht als zureichend erweisen könnten, gelangten auch im Unterhause zum Ausdruck. Der konservative Abgeordnete Bartelot stellte den Antrag auf Ernennung einer Kommission zur Untersuchung der Mittel zur Vertheidigung des Landes. Der Finanzsekretär im Departement des Kriegs, Brodrick, bekämpfte den Antrag, weil derselbe die Schwächen Englands vor der ganzen Welt bloslegen würde. Der erste Lord des Schatzes, Smith, erklärte, die Regierung sei bereit, einer Untersuchung darüber zuzustimmen, inwieweit die Organisation des Heeres und der Flotte den nationalen Bedürfnissen entspreche, den Antrag Bartelot's könne sie aber nicht annehmen. Die weitere Berathung des Bartelot'schen Antrags wurde auf nächsten Donnerstag vertagt.

Ein dem Parlamente vorgelegtes Blaubuch enthält zahlreiche Briefe des Generals Gordon, sowie ein Condolenzschreiben der Königin an Frl. Gordon, die Schwester des Generals, den 1885 der damalige Premierminister Gladstone nach dem Sudan schickte und dann dort elend zu Grunde gehen ließ. In diesem Briefe heißt es, die Königin empfinde einen großen Kummer darüber, daß die Versprechungen von Unterstützungen, welche sie so oft und so beständig denjenigen empfohlen habe, die Gordon veranlaßten, nach Chartum zu gehen, nicht erfüllt seien; sie fühle lebhaft die Schmach, welche sich England durch das grausame, heroische Geschick Gordons zugezogen hat.

Der Deputirte für Cork, Gilhooly, ist wegen einer aufrührerischen Rede zu 2 Monaten Gefängniß ohne Zwangsarbeit verurtheilt worden. Derselbe legte sofort Berufung ein.

Der Lord Salisbury fand zu Ehren des Grafen Herbert Bismarck ein Diner statt, welchem Graf Herbert Bismarck, die Botschafter Deutschlands und Oesterreichs, Graf Hatzfeldt, Graf Karolyi, sowie die Minister Balfour und Matthews theilnahmen.

Die meisten Londoner Morgenblätter sprechen die Ansicht aus, die Illegalitätserklärung werde den Prinzen von Coburg zum baldigen Verlassen Bulgariens veranlassen, nach der Ansicht des Prinzen dürfte indeß die bulgarische Frage sich noch dermaßen gestalten.

Rußland. Sämmtliche russische Regiments-Kommandanten erhielten für den Offiziers-Unterricht eine Darstellung der deutschen und österreichischen Heereseintheilung mit lithographirten Tafeln, ferner Bücher für die gangbarsten Ausdrücke in deutscher und ungarischer Sprache, endlich Spezialkarten aus dem kartographischen Institute von Jülin in Petersburg.

Am Sonnabend hielt der Kaiser in Petersburg eine Revue über 23½ Bataillone Infanterie, 25 Schwadronen Kavalerie, über Fußartillerie mit 36 und über berittene Artillerie mit 24 Geschützen ab.

Egypten. Das bereits gemeldete Gefecht zwischen den Sudanesen und der Garnison von Suakin ist ein sehr ernstliches gewesen. Die ersteren hatten am 3. das Fort Hudson, etwa 1100 Ellen von der Stadtumwallung gelegen, besetzt, was man in der Stadt gar nicht bemerkt zu haben scheint. Um Mitternacht eröffneten sie plötzlich mit starker Macht den Angriff auf diese selbst. Dieser mißlang zwar, aber auch die Garnison erlitt eine derbe Schlappe, denn als sie den Versuch machte, die Sudanesen aus dem von ihnen besetzten Fort hinauszuwerfen, mußten sie namentlich vor den Angriffen der feindlichen Reiterei zurückweichen und verloren auf dem Rückzuge außer einer Anzahl von Soldaten auch einen Obersten. Dieser, Nawens Tapp, wird als einer der tüchtigsten und meistversprechenden Offiziere der englischen Armee geschildert. In den Reihen der vom Oberst Shakespeare Bey kommandirten Egypter fochten alle englischen Offiziere der Garnison. Wenn aber schließlich die Sudanesen den Gedanken, in die Stadt einzudringen, aufgeben mußten, so ist dies fast ausschließlich dem zerschmetternden Feuer der beiden englischen Kanonenboote „Delphin" und „Aldacore" zu danken.

Amerika. Zwei Offiziere und zwei Soldaten der mexikanischen Armee überschritten auf der Verfolgung eines Deserteurs die Grenze unweit des Adlerpasses und betraten amerikanisches Gebiet. Der amerikanische Sheriff forderte sie auf, die Waffen zu strecken, und da sie dies verweigerten, wurden Schüsse gewechselt, wodurch einer der Mexikaner getödtet und ein anderer verwundet wurde. Ein Amerikaner ward ebenfalls verwundet.

Feuilleton.

† Im Königl. Hoftheater (Altstadt) gelangt morgen als Classikervorstellung zu ermäßigten Preisen das Calderon'sche Schauspiel „Das Leben ein Traum" zur Aufführung.

† Das nächste (letzte) Philharmonische Concert, welches Mittwoch den 14. d. M. stattfindet, bringt an Orchesterwerken die Berlioz'sche Symfonie „Harold in Italien" und Wagners Kaisermarsch. Als Solisten betheiligen sich Frl. Hermine Spies und Herr Kammervirtuose Hermann Scholtz.

† Ueber die so viel bewunderte Schülerin Auguste Götze's, Miß Howe, welche am Sonntag in einem Privatconcert bei Kroll in Berlin sang, schreibt der Kunstkritiker der „Post": Die junge anmuthige Künstlerin hat einen ausgezeichnet gebildeten hohen Sopran von ganz sensationeller Eigenart. Die Höhe excellirt mit zartestem Wohllaut in Regionen, vor denen sonst Tausende erzittern; dabei ist die Tiefe voller und klangreich, die Form edel und wohlgefeilt, das ganze Auftreten ein bescheidenes und fesselndes zugleich. Die Coloratur, namentlich die Staccati in den Proch'schen Variationen waren von einer seltenen Sauberkeit und Elastizität. In der Zugabe einiger deutscher Lieder und der Flotow'schen „Letzten Rose" — englisch gesungen — bekundete Miß Howe ein natürliches Feingefühl, und so hat die junge Künstlerin vor einem Kreise von 200 Personen ihre Visitenkarte in der glücklichsten und empfehlendsten Form abgegeben.

† Zum Besten der Begründung eines Fonds für Anschaffung einer neuen Orgel findet Sonntag, den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr in der Annenkirche ein großartiges geistliches Concert statt, an welchem sich Frl. Malten, die Herren Gudehus, Lungenstein, Gutschbach, Musikdirktor Organist Fischer, Kammermusiker Böckmann, der Dresdner Lehrergesangverein (unter Leitung von Edm. Kretschmer) und der Chor der Annenkirche betheiligen werden. Das Programm wird in der Hauptsache aus Vorträgen geistlicher Lieder, Gesängen und Arien und aus Einzelchören bestehen.

† Wagner's „Lohengrin" errang am Montag bei seiner ersten Aufführung in Florenz einen geradezu begeisterten Erfolg. Die Vorspiele des ersten und dritten Aktes, das Lied des Schwanenritters und das Liebesduett mußten wiederholt werden.

† Das Berliner Residenztheater führte am Sonntag erstmalig Henrik Ibsen's „Die Wildente" auf. „Sollen wir", schreibt die „Kreuz-Zeitung", „mit nur wenigen Worten den Eindruck bezeichnen, den dieses seltsame Stück auf uns gemacht hat, so würden diese heißen: bedeutend und abstoßend. Es ist nicht möglich, allen Gedanken, die dasselbe anregt, im engen Rahmen eines Theaterberichtes Ausdruck zu geben. Die „Wildente" ist dem Stoffe nach weniger widerwärtig als es „Rosmersholm" und „Die Gespenster" sind; aber gleich diesen ist es kein Drama nach den uns geläufigen Regeln der Kunst, vielmehr etwas ganz anderes. Es steckt darin ein Stück Schicksalstragödie und ein Stück Laienpredigt über das Wort: Die Sünden der Väter sollen heimgesucht werden an den Kindern. Es fehlt ihm die Klarheit und oft selbst die Logik in der Entwickelung, welche wir sonst vom Drama verlangen, vor allem aber der beruhigende und erhebende Abschluß. Hoffnungslos stehen wir am Ende an niedergeschmetterten Existenzen, über welche der Dichter gar noch zu spotten scheint. Er schneidet unbarmherzig in das Fleisch eines vergifteten Körpers, läßt ihn dann aber, anstatt ein heilendes Pflaster aufzulegen, verbluten. Das Gefühl, welches der Zuschauer vom ersten bis zum letzten Augenblicke während des Verlaufes dieses Stückes hat, ist Furcht und Abscheu."

† Frl. Klein — eine Schülerin von Frl. Malaja Orgeni, hier — machte vergangene Woche auf der herzogl. Hofbühne in Gotha ihren ersten theatralischen Versuch. Sie sang Agathe („Freischütz"), Elsa („Lohengrin") und Pamina („Zauberflöte" mit schönem Erfolge und aufmunternder Anerkennung der dortigen Kritik.

† Herr Frederick Lamond, der schottische Pianist, der schon in vergangener Saison unverkennbare Proben eines bedeutenden Talentes ablegte, gab vorgestern im Saale des Hotel de Saxe ein eigenes Concert, in welchem er neben einer Anzahl Claviervorträge verschiedene Werke eigener Composition zu Gehör brachte. Letztere bestanden in 3 Clavierstücken, einer Sonate für Violincello und Clavier und einem Trio für Clavier, Violine und Violincello. Trugen diese Compositionen auch noch die Anzeichen der Sturm und Drangperiode eines angehenden Autors an sich, so liegen sie doch andererseits eine beachtenswerthe schöpferische Begabung erkennen, die sich in frischer, reicher Abwechselung in der Erfindung, hübschen zum Theil originell contrastirenden Klangwirkungen und gediegenem theoretischen Wissen zeigte. Das werthvollste der Stücke war unzweifelhaft das Trio, mit welchem Herr Lamond am deutlichsten Schwung, Energie der Gedanken und Fantasie bekundete. Daneben zeigte Herr Lamond, daß er sich als Clavierspieler weiter zu vervollkommnen gewußt hat. Er trug sehr schön und stilvoll die Beethoven'sche As-dur-Sonate (op. 110) und dann eine ganze Reihe von Clavierwerken, Barcarole und Nocturne (Des-dur) von Chopin, Romanze und Etude von Henselt ꝛc. und die große schwierige Halka-Fantasie von Tausig vor. Die Wiedergabe der letztgenannten Composition wollte indeß nicht recht behagen. Tausig war der einzige, der sie vermöge seiner ganz außergewöhnlichen Begabung genießbar machen konnte, und wenn man kein Tausig ist, sollte man sich an dieselbe nicht heranwagen — Genies lassen sich größtentheils nur mit negativer Wirkung imitiren. An der Ausführung der Lamond'schen Composition betheiligten sich mit hervorragender Künstlerschaft die Herren Gregorowitsch und Heinrich Grünfeld. H. St.

† Kunstverein. Das durchgreifendste Interesse unter den neuaufgestellten Bildern flößt das von der Verbindung für historische Kunst erworbene Gemälde „Anna Stegen" von Ludwig Herterich (München) ein. Das alte Wort, „den Dichter macht sein Stoff", gilt für jeden Künstler, auch für den Maler und wir würden weniger uninteressante Bilder sehen, wenn mehr Poeten unter den Malern wären. Das große Bild — eine wirklich dichterische Schöpfung — stellt eine Episode aus der Vertheidigung von Lüneburg gegen die Franzosen im Jahre 1813 dar. Johanna Stegen war jenes Heldenmädchen, welches, von glühendstem Patriotismus erfüllt, mitten in die Gefechtslinie, in Pulverdampf und Kugelregen lief, um ihren Landsleuten, die sich bereits verschossen hatten und schon zu weichen begannen, in ihrer Schürze in Masse Patronen zu bringen, zugleich aber auch die Kämpfer durch Wort und Beispiel anzufeuern. Ihre todesmuthige Opferfreudigkeit belebte auch die wackeren Landwehren und mit Hilfe der neuen Munition schlugen dieselben den Angriff glücklich ab. Es wird erzählt, daß dieses tapfere Mädchen, eines einfachen Bürgers Kind, erst vor einiger Zeit als uralte Frau gestorben sein soll. Einer der damaligen Kämpfer, die ihr großartiges Beispiel der Unerschrockenheit begeisterte, der vor ihren Augen schwerverwundet aus dem Gefecht getragen werden mußte, hat sie bei späterem Wiedersehen gemalt. Das Bild ist in der Komposition sehr glücklich. Es galt vor Allem, die gespannte Erregung der Kämpfer und den glühenden Eifer des Mädchens zum Ausdruck zu bringen und das hat der Künstler in kraftvoller Weise erreicht. Gleich ausdrucksvoll tritt das fieberhafte Verlangen der Soldaten nach den mit beiden Händen von dem Mädchen gebotenen Patronen, wie der letzteren Feuereifer Jeden zu versorgen, hervor. Um beide Hände frei zu haben, hält sie die vollgefüllte Schürze mit den Zähnen fest und ihre Haltung, das gebückte Hinkauern an den Kämpfern, zeigt, daß sie die Gefahr, der sie trotzt, dennoch recht gut ermißt. Das Bild ist voller Leben und Wahrheit. Dabei ist es zugleich ein koloristisches Meisterstück. Die Farbe ist überall trefflich verwandt und sehr schön nach der Lichtstimmung abgetönt. Alles, was man sieht, die Massenvertheilung, wie die Einzelfigur, ist von Bedeutung und jede Einzelheit im rechten Verhältniß zum Ganzen. — Drei, wenn auch nur ganz kleine Oelbildchen, können leicht übersehen werden, was sie am allerwenigsten verdienen. Es sind im Privatbesitz befindliche kleine Perlen der heimgegangenen Meister Prof. Peschel und Prof. Ludw. Richter. Des Ersteren Bild ist eine Madonna, von den beiden des Letzteren zeigt das eine ein junges Paar im dichten Wald in Begleitung des bekannten weißen Spitz, den Richter so vielfach verewigt hat, während das andere rastende Wanderer darstellt. Die Eigenart beider Meister ist jedem Kunstfreund bekannt; der ungleiche Vortrag verklärt auch diese drei kleinen Werkchen, von denen jedes auch noch durch besondere Farbenfrische angenehm wirkt. Da wir bei „kleinen" Bildern sind, möge noch auf das von Bernh. Mühlig (Dresden) hingewiesen sein, welches zwar keine Benennung erfahren hat, sich aber schon selbst und zwar nicht ohne Humor verständlich macht. Eine Abtheilung blauer Husaren kommt die Landstraße dahergeritten und die Reiter folgen, anscheinend unter lustigem Geplauder, einer jungen Dame, die ihrem gefährlichen Gefolge mit großen Schritten und sichtlich verlegen, schleunigst aus dem Gesichtskreis zu kommen trachtet, während sich ihr Hündchen durch Bellen offen gegen die Begleitung ausspricht. Das Ganze ist lebendig dargestellt und gut gemalt. Schade, daß der hübsche Einfall nicht größer ausgeführt wurde. — Unter der Bezeichnung „Vogelmeß" hat Feudel (Dresden) wieder ein reizendes Kinderbildchen gebracht, dessen heller Gesammtton die rosige Frische des Kindes nur noch hebt. Auch „Großvaters Freude" von Ch. Klaus (München) ist bei näherer Betrachtung ein hübsches Genrestück; Einzelheiten namentlich sind sehr fubil herausgearbeitet. — Von den Landschaften seien vorläufig hervorgehoben zwei im sonnigen Glanze daliegende Ansichten von „Neapel" und von „Sorrento" und eine größere Landschaft von Otto Standers (Düsseldorf) „Motiv bei Warnemünde". Eine einfache Dorfgegend, im Perspektive ꝛc. trefflich aufgefaßt, aber mit einem sonderbar kreidigen Hauch überzogen; es ist als ob ein ganz dünner Schleier über der Gegend läge. Möglich, daß das in der Natur zuweilen so vorkommt, auf dem Bilde macht es einen befremdlichen Eindruck. O. K.

† In Düsseldorf wurde der Antrag, betreffs Errichtung des Heine-Denkmals, in der Stadtverordnetenversammlung mit einer Stimme Majorität angenommen. Oberbürgermeister Lindemann gab den Ausschlag.

† Als eines der letzten interessanten Populär-Concerte der Saison wird die für nächsten Sonnabend vom Dresdner Männergesangverein veranstaltete Eichendorff-Feier, zum Andenken an dessen hundertjährigen Geburtstag, zu gelten haben. Das reichhaltige und gediegene Programm weist Chöre von Rietz („Morgenlied"), Goldmark („Frühlingsnacht"), Zöllner, Jüngst, Mendelssohn, Debrois und verschiedene Volkslieder mit Eichendorff'schen Texten auf. Die Festrede hält Herr Müller-Lahoe. Frau Schramm-Macdonald spricht außer einem Prolog verschiedene Gedichte Eichendorff's und Frau Müller-Wachi wird durch den Vortrag einer Anzahl Lieder erfreuen. Dazu tritt noch die Gewerbehauskapelle mit einer Reihe vortrefflicher Orchestersätze. Reservirte Plätze (à 2 Mk.) gelangen nur in beschränkter Anzahl zur Ausgabe. Gewöhnliche Tischplätze werden zum Preise von 1 Mk. in den Vorverkaufsstellen ausgegeben. Das Sonnabend-Symfonie-Concert der Gewerbehauskapelle fällt in Folge der Eichendorff-Feier aus.

† Unser trefflicher heimischer Pianist Herr Bertrand Roth giebt heute sein Concert im Börsensaale. Aus dem interessanten Programm sind besonders hervorzuheben: Fantasie C-moll von Mozart, Sonata appassionata von Beethoven, symfonische Etuden von Schumann, ungarische Rhapsodie Nr. 12 von Liszt und Stücke von Schubert-Liszt, Chopin und Wagner-Tausig.

† Der Geburtstag des Kaisers pflegt bekanntlich immer eine Anzahl von Gelegenheitsgedichten und Compositionen hervorzurufen. Von den neuesten Produktionen dieser Art liegt uns eine „Kaiserhymne" für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung von F. W. Dießner (Verlag von G. Mannmann in Dresden) vor. Es ist ein einfaches, im Volkstone gehaltenes Liedchen, das aus der Tonika und Dominante von As-dur sich nicht recht herausgetraut und die seltenen persönlichen Vorzüge des Kaisers in einer Art Marschrhythmus besingt, der etwas an Monotonie leidet. Immerhin ist das Liedchen für Schulen und volksthümliche Vereinigungen zu empfehlen. Daß der Autor die Composition auch als einstimmigen Chor bezeichnet, ist jedenfalls ein Fehler, denn von dieser Seite betrachtet, dürften sämmtliche Lieder der Erde als einstimmige Chöre gelten.

---

*Anzüglich. Gnädige Frau (zum Hausmädchen): „Helene, ich kann heute nicht aufstehen, ich habe wieder so entsetzliche Kopfschmerzen". — Hausmadchen (mitleidig): „Mein Gott, gnädige Frau, daß Ihnen auch der dumme Kopf so oft weh thun muß!"

* Ein Musiker. In einer Familie wurde von Beethoven gesprochen. Der kleine Fritz sagt: „Mama, wer ist denn Beethoven?" — „Ein Musiker". — „Was ist ein Musiker?" — „Ein Mann, der Musik macht". Am anderen Tage läßt sich eine Drehorgel unter'm Fenster hören. „Mama!" ruft Fritzchen eifrig, „da unten steht Beethoven und macht Musik!"